

*Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte*

Frühe Maingeschichte. Archäologie am Fluss, hg. von Margarete KLEIN-PFEUFFER und Markus MERGENTHALER für das Knauf-Museum Iphofen, Mainz: Nünnerich-Asmus Verlag & Media GmbH 2017. 288 S., 169 Farb- und s/w Abb. ISBN 978-3-945751-99-2. Geb. € 24,90

Mit dem Aufschwung der historischen Umweltforschung ist in den letzten Jahrzehnten die Geschichte von Landschaften verstärkt in den wissenschaftlichen Fokus gerückt. Auch die Geschichte von Flüssen ist inzwischen zumindest für die bedeutenderen Gewässer aus umweltgeschichtlichen Perspektiven angegangen worden; bekanntlich gibt es vor allem für den Rhein bereits eine traditionsreiche und breite internationale Historiographie.

Der vorliegende Band widmet sich der frühen Geschichte des Mains. Er wurde als Begleitband zur Sonderausstellung „Frühe Maingeschichte. Archäologie am Fluss“ im Knauf-Museum Iphofen vorgelegt und betrachtet diese Geschichte von der Vor- und Frühgeschichte bis zum hohen Mittelalter dezidiert aus archäologischer Perspektive. Nach dem Vorwort von Markus Mergenthaler vereinigt er 21 Beiträge, die sich chronologisch orientiert mit archäologischen Funden und Befunden am und aus dem Main beschäftigen. Dabei tritt vor allem die Bedeutung des Flusses als Verkehrsweg hervor, die bis in die Steinzeit zurückverfolgt werden kann, und damit natürlich auch seine Bedeutung als Wirtschaftsader wie für den Wissens- und Kulturtransfer.

Nach einem Überblick über die geologische Entwicklung des Mainlaufs (Martin Holzappel, S. 8–23) werden die archäologischen Erkenntnisse in größeren räumlichen Kontexten wie auch für herausragende Einzelfunde bzw. Fundorte vorgestellt. Beispielhaft sei nur die mainfränkische Metropole Würzburg als „keltisches Herrschaftszentrum“ angesprochen (Michael Hoppe, S. 89–104), das erst vor einigen Jahrzehnten aufgedeckte Römerlager bei Marktbreit (Margarete Klein-Pfeuffer, S. 141–157) oder die sagenhafte „Wettenburg“ in der Mainschleife bei Urphar (Dieter Neubauer, S. 183–199). Weitere bekannte Orte wichtiger archäologischer Untersuchungen, wie Karlburg als „Zentralort der fränkischen Expansion“ (Peter Ettl, S. 199–216) oder die „Fossa Carolina“, der offenbar missglückte Versuch Karls des Großen, Main und Donau durch einen Kanal zu verbinden (Lukas Werther, S. 217–226), schließen sich an. Auch der Sandsteinabbau, vor allem in römischer Zeit am sogenannten „Mainlimes“ am Untermain, wird verfolgt (Alexander Reis, S. 159–168; Gotthard Kowalczyk, S. 169–176), ebenso wie herausragende Münz-, Waffen- oder Bootsfunde ausführlich vorgestellt werden.

Von besonderem Interesse für die mittelalterliche Verkehrs- und Wirtschaftsgeschichte erscheint der instruktive Beitrag von Lukas Werther und Andreas Wunschel zur „Binnenschifffahrt auf dem Main im frühen und hohen Mittelalter“ (S. 227–241). Hier wird der aktuelle Kenntnisstand zur Binnenschifffahrt auf dem Main gebündelt und konzise vortragen. Personen- und Frachtschifffahrt werden differenziert verfolgt, ebenso werden die Wasserfahrzeuge vorgestellt, vor allem Prahme und Einbäume, die den Fährverkehr über den Fluss betonen lassen.

So bietet der Band ein breites Panorama archäologischer Erkenntnisse zur frühen Flussgeschichte des Mains, die auch für vergleichbare Flüsse interessante Aufschlüsse bereithalten. Mit seiner hervorragenden Ausstattung an Abbildungen, Karten und Grafiken entsteht ein anschaulicher Eindruck der dynamischen Entwicklung dieser Flussgeschichte um den Main und ihres besonderen Profils. Sicher wäre es wünschenswert gewesen, nicht auf

einen Anmerkungsapparat zu verzichten, was offenbar der populären Aufmachung des Bandes geschuldet war. Der interessierte Leser muss sich mit den knappen Literaturangaben zu den einzelnen Beiträgen begnügen. Die umweltgeschichtliche Forschung kann trotzdem gut an die hier vorgestellten Erkenntnisse ansetzen und sich davon anregen lassen, verstärkt auch die schriftliche Überlieferung für eine Ergänzung und Fortschreibung der mittelalterlichen Mainingeschichte sprechen zu lassen.

Peter Rückert

Hans Rudolf SENNHAUSER / Hans Rudolf COURVOISIER, *Das Basler Münster. Die frühen Kathedralen und der Heinrichsdom, Ausgrabungen 1966, 1973/74* (Veröffentlichungen der Stiftung für Forschung in Spätantike und Mittelalter), Ostfildern: Thorbecke 2018. 454 S. mit zahlr. Abb., Karten und Plänen. ISBN 978-3-7995-1265-7. € 80,-

Am deutschen Südwesten des Mittelalters mit seiner Kirchenorganisation ist auffallend, dass es nur eine einzige Bischofsstadt – Konstanz – gab. Ansonsten lagen die zuständigen Bischofssitze außerhalb linksrheinisch aufgereiht mit Basel, Straßburg, Speyer, Worms, Mainz, wobei es sich bei Basel – zum Erzbistum Besançon gehörig – um ein „armes“ Bistum ohne rechtsrheinisches Gebiet handelte; kleinere Teile im Norden wurden von Würzburg, im Osten von Augsburg verwaltet. Das hatte Folgen auch im Städtebau, da an einem Bischofssitz bei Personalunion oder im Wettstreit zwischen kirchlichem und weltlichem Stadtherrn das Erstarken des Städtewesens in Kirchen wie Profanbauten oft residenzähnlich deutlich werden konnte.

Die Bischofskirchen haben als Münster, (Hoher) Dom oder Kathedrale diese Städte überragt und gelten hier als Belege der christlichen Grundlagen. Häufig birgt ihr Inneres bzw. ihr Unterirdisches eine Abfolge von Vorgängerbauten, deren Reste Aufschluss geben können über Wandlungen in Kult und Liturgie, in Bau- und Ausstattungsepflogenheiten. Die Mittelalterarchäologie bemüht sich heute um Befunde und Relikte bei Bodeneingriffen, die vor Jahrzehnten an Kriegsruinen, später bei Heizungseinbauten und Kirchenrestaurierungen möglich geworden wären, hätte es dafür das nötige Verständnis und Personal gegeben. Damals waren nur wenige Spezialisten in der Landes- bzw. der Kantonsdenkmalpflege tätig, die vielerorts gleichzeitig hätten präsent sein sollen; oft waren nur Notbeobachtungen und -bergungen möglich. Dann war bei sparsamer Dokumentation auch kaum an ausreichende Publikation zu denken – zu sehr war die Arbeit von Unverständnis und Zeitmangel begleitet.

Das Basler Münster als vom Krieg nicht betroffener Bau, besonders gefördert durch Kaiser Heinrich II., feierte 2019 sein 1000-jähriges Weihejubiläum. Es konnte in zwei Grabungskampagnen (1966 und 1973/74) durch Privatinitiative erforscht und dokumentiert werden. Auch damals waren Grabungen vor Heizungseinbauten noch keineswegs Standard. Maßgeblich zeichneten als Experten verantwortlich H. R. Sennhauser und H. R. Courvoisier, ersterer nicht nur durch seine Mitarbeit am Katalog „Vorromanische Kirchenbauten“ von 1966/71 des Zentralinstituts für Kunstgeschichte München als hervorragender Kenner des Schweizer Bestandes ausgewiesen.

Die Basler Ergebnisse sind jetzt in einer monumentalen Publikation des Jan Thorbecke Verlags vorgelegt worden. Die Befundbeschreibung mit 454 Seiten Text und fast 200 Abbildungen liefert in chronologischer Folge die Dokumentation von spätrömischer, karolingischer, ottonischer Zeit bis zur heute noch prägenden spätromanischen Gestalt. Es folgen Vergleichsmaterial mit Bauten anderer Regionen, ein Positionsnummern-Verzeichnis, Kon-